

es bezieht sich ausschließlich auf die Welt; die Gottesfrage bleibt ihm als metaphysische und als beseligende verschlossen.

Das *ἡλικέναι ἐπὶ τὸν ἐσταυρωμένον* (und damit an ein gutes, erlösendes Prinzip) und das *πιστεύειν εἰς ἓνα ἀγέννητον θεόν*, das auf einem *κινεῖσθαι* beruht, hat A. auseinander gerissen und dazu noch beides vom Erkennen und Wissen getrennt! Er hat also die christliche Religion ausschließlich auf den Eindruck ihres geschichtlichen Inhalts gestellt. Hat er die ungeheure Resignation, die darin liegt, selbst empfunden? Man darf das wohl annehmen; denn neben dem *κινεῖσθαι* steht ein bedeutsames „μόνον“, welches erst recht auch zu dem Heilsglauben gehört. Dazu kommt, daß wir wissen (s. o.), daß er früher die Zweiprinzipienlehre seines Lehrers für Irrtum und Lüge erklärt hat, also unmöglich schon damals den Satz vertreten haben kann, jeder könne und solle bei dem *πιστεύειν* in bezug auf die *ἀρχαί* bleiben, das er habe. Also ist es der greise Apelles, der das, was er selbst früher als eine Sache des Wissens beurteilt hat, nunmehr für eine subjektive, außerhalb der Erkenntnis liegende Bestimmtheit erklärt, von der der Heilsglaube ganz unabhängig ist. Solch eine Wandlung kann sich nicht ohne Resignation vollzogen haben<sup>1</sup>.

Durch die scharfe Unterscheidung der drei Größen (rationale Welterkenntnis, die es zu keinem Wissen von Gott bringen kann — psychologisch-subjektiv bedingter Glaube an Gott als den einen Weltgrund — auf Geschichte sich gründender christlicher Hoffnungsglaube an Gott, den Erlöser) verdient Apelles einen hohen Platz in der Religionsgeschichte. Er ist vor Augustin der einzige christliche Theologe, mit dem wir uns heute noch ohne mühsame Akkomodation zu verständigen vermögen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Für seine Person ist A. niemals an seinem alten Bekenntnis: *εἰς ἀγέννητος ἀγαθὸς θεός* irre geworden; aber er differenzierte nunmehr die Beziehung auf diesen Gott: die erlösende Liebe, so lehrte er nun, kann aus dem Evangelium jedermann erfahren, aber nicht jedermann braucht sich von der Einheitlichkeit des Weltgrundes zu überzeugen, da diese Überzeugung zur Seligkeit nicht notwendig ist und erfahrungsgemäß auch gute Christen nicht zu ihr bewogen werden können. Hat er damit nicht seinem Lehrer Marcion, den er einst so scharf angegriffen, am Schlusse seines Lebens die versöhnende Hand gereicht?

<sup>2</sup> Sein Gegner Rhodon hat sich selbst hinreichend charakterisiert in den Worten: „Ich aber gab ihm unter Lachen meine Verachtung kund,